

Wie ihn aber der Böse nicht an der Gurgel fassen wollte, da ward es ihm furios und er hoffte vergeblich, drinnen im Hause den armen Teufelsbanner vom Teufel erwürgt zu sehen, dagegen sah er den wahren Teufel, nämlich alle Kisten und Kästen erbrochen, sein bißchen Geld, Zinn, Silber, Kleider, kurzum fast alles gestohlen, was ihm die Husaren gelassen hatten.

Im übrigen war nur das Gras ein wenig versengt, denn der Herr Teufelsbanner hatte brennbare Flüssigkeit, Phosphor genannt, ausgestreut, womit sich jeder die Finger verbrennen kann, so er's nicht lieber am Licht tun will; und er muß davon auch in den Totenkopf getan haben, denn jene Kreuze gaben schöne Blasen und waren vor vier Wochen noch nicht geheilt. Aber der andere Schaden heilte doch noch später; er ging ihm sein Leben lang nach.

#### 84. Bequeme Schifffahrt.

Ein Schiff wurde von Mannheim den Neckar hinauf nach Heidelberg gezogen. Kommt hinterdrein mit vollem Felleisen und ein Paar heraushängenden Stiefelschuhen ein Handwerksbursche. „Darf ich auch mit für Geld und gute Worte? Was muß ich geben?“ Der Schiffmeister, der ein gar lustiger Kumpan war, sagte: „Fünfzehn Kreuzer, wenn Ihr ins Schiff wollt sitzen. Wollt Ihr aber helfen ziehen, nur sechs. Das Felleisen könnt Ihr mir ins Schiff werfen, es hindert Euch sonst nur.“ Der Handwerksbursche fing an zu rechnen: „Fünfzehn Kreuzer — sechs Kreuzer — sechs von fünfzehn bleibt neun.“ Die neun Kreuzer, dachte er, kann ich verdienen. „Wenn's denn erlaubt ist,“ sagte er, und warf das Felleisen in das Schiff. Hernach schlang er eins von den Seilen über die Achsel und half ziehen, was er nach Leibeskräften vermochte. Wir kommen leichter an Ort und Stelle, dachte er, wenn ich nicht laß bin. In Heidelberg aber entrichtete er sechs Kreuzer Fährgeld für die Erlaubnis mit zu ziehen und nahm das Felleisen wieder in Empfang.